

Verlegt täglich  
früh 7 Uhr in der  
Grossen Meißner-  
strasse 13. Abon-  
nementspreis  
jährlich 2 1/2 Rthl.  
durch die Post 2 3/4  
Rthl. Quartals 75 Cgr.  
1 Rthl. — 10 Cgr.  
20,000 Exemplare.

Verkauft in  
Ausschuss: Eras-  
mus & Vogler in  
Hamburg, Berlin,  
Wien, Leipzig, Breslau,  
Dresden, Frankfurt  
a. M. — Rud. Neumann  
in Berlin, Leipzig, Wien,  
Graz, Prag, Frankfurt  
a. M., Braunschweig,  
Dresden & Co. in Braun-  
schweig a. M. — J. A.  
Vogel in Chemnitz —  
H. W. Löffler in  
Halle & Co. in Berlin.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Der Abonnent erhält  
von No. 1 bis No. 52  
bis No. 52. In  
Rechnung: große Kiste  
alle 5 bis 10 Rthl. 5 Cgr.  
Der Raum einer ein-  
seitigen Zeile kostet  
15 Cgr. Umgeben die  
Seite 3 Rgr.  
Eine Garantie für das  
wichtigste Gesche-  
hen der Aera wird  
nicht gegeben.  
Kunstliche Blumen-  
Kultur von uns un-  
bekannt. Wir sind  
unsern Lesern nur  
gegen Verwech-  
elung durch Brief-  
wechsel über Beson-  
ders 10 Bänden  
1 1/2 Rthl. Auswärtige  
kann die Zahlung auch  
auf eine Dresdener  
Anweisung. Die Exp.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klopff & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.  
Nr. 20. Vierzehnter Jahrgang. Wirtredacteur: Dr. Emil Hieroy. Für das Beuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 20. Januar 1873.

### Politisches.

Leben wir unter englischen Verhältnissen, so würde nach den Verhandlungen der 2. Kammer über das Schulgesetz heute bereits entweder das gesammte Ministerium seine Entlassung erbeten oder die Kammer aufgelöst haben. Ehe es aber zu den entscheidenden Abstimmungen gekommen wäre, hätte auch ein englisches Ministerium eine ganz andere Thätigkeit entfaltet, als das sächsische that. Das gesammte Cabinet hätte sich in der Volkvertretung eingefunden, der Premier seine Stimme erhoben, um keinen Zweifel über die Bedeutung der bevorstehenden Abstimmung zu lassen und sein mächtiges Wort für deren Durchdringung einzusetzen. Wir leben aber in Sachsen, und so war weder das gesammte Cabinet in der Kammer, noch ergriff der Premierminister v. Friesen das Wort, noch giebt das Cabinet seine Entlassung, noch wird die 2. Kammer aufgelöst. Zu dem in jeder Hinsicht bedauerlichen Ausgange der Schulgesetzdebatten haben ebenso Fehler innerhalb der Volkvertretung als seitens der Regierung beigetragen. Wir wollen nicht weiter untersuchen, was man sich zuflüstert, es habe sich darum gehandelt, Herrn v. Gerber's Werk zu zerstören, um das Feld und den Sessel frei zu machen für den Prof. Dr. Biedermann, sowie den Schulrat Dr. Bornemann abzulösen durch den Schuldirektor Dr. Panig; wir wollen auch nicht durch die Lupe betrachten, was Panig durchblicken ließ, daß aller Fortschritt in Sachsen lahmgelegt und der Einheitsstaat vorzuziehen sei, wenn der Fortschritt nicht gleich Siebenmeilenstiefel anzieht; wir begnügen uns gegenüber der Kammer mit dem aufrichtigen Ausdruck des Bedauerns, daß die Frage der Hebung der Volksbildung zur politischen Machtfrage gestempelt, die erheblichen Fortschritte des Schulgesetzes in den Wind geschlagen wurden, weil sie nicht der theoretischen Schablone entsprechen. Ein Schulgesetz, welches die Bildung des gesammten Volkes steigern muß, welches die Kirche und ihre Eingriffe in das Schulwesen kategorisch abweist, den Unfug des Privatpatronats beseitigt, dem ehrenwerthen Stande der Jugendberichter endlich gerecht wird, verdiente nicht aus politischen Gründen, die noch dazu mit manchen persönlichen Beziehungen verquidelt waren, in den Papierkorb geworfen zu werden. Aber war die Politik der Regierung fehlerfrei? Keineswegs! Warum wurde das (schon lange vorher angelegte) Hofdiner nicht abgesetzt, als es der Gang des Verathungsstoffs fügte, daß das Diner unmittelbar vor die Schulgesetzabstimmungen fiel? Die üblen Nachreden, den häßlichen Schein, so ungründet sie sind, vermeidet man klugerweise solchenfalls. Warum erschien nicht der Premierminister v. Friesen in einem Augenblicke in der Kammer, wo das mühsame Werk jahrelanger Arbeiten auf dem Spiele stand, sein einflussreiches Wort dafür einzusetzen, daß Landtag und Regierung nicht mit Unfruchtbarkeit geschlagen wurde? Herr v. Habrice und v. Rositz-Wallwitz blieben ebenfalls stumm und überließen die Vertheidigung des Fundamentes für alle Reformen des Staats dem Sachminister v. Gerber, der mit der Ungunst des Umstandes zu kämpfen hat, daß auch er einst Leipziger Professor war, jetzt ein Portfeuille führt, während sein ehemaliger Colleague Biedermann leider immer noch der deutschen Jugend humaniora liest. Auch Herr v. Gerber traf nicht immer den richtigen Ton. Zu viel Noll, Exzellenz! Dann und wann eine Tonart in Dur, wie sie der preussische Cultus-Papst recht wohl versteht! Mit der bloßen Urbanität bringt man keine solchen tiefgreifenden Gesetze durch. In Berlin wäre die dortige energische Regierung gewiß mit den außerordentlichen Fortschritten dieses freimüthigen Schulgesetzes nicht im Abgeordnetenhaus gescheitert. Mit großer Spannung blickt das Land den weiteren Entschlüssen der Räte des Königs entgegen. Sind sie gefaßt, so habe man wenigstens den Muth, sie durchzuführen!

Im preussischen Abgeordnetenhaus endigten die Vorberathungen über die wichtigen Gesetze staats- und kirchenrechtlicher Natur zunächst damit, daß sie einer Commission übergeben wurden, welche schleunigst darüber berichten soll. Wie heftig sie von den Clericalen angefeindet werden, erhellt aus einem Worte Windthorst's, welcher diese Gesetze einen „Vergiftungsmord“, begangen an der katholischen Kirche nannte. Der Premier Graf Roon brühte die Umwandlung, welche seit Aufstellung des Unfehlbarkeitsdogmas in der katholischen Kirche vorgegangen ist, sehr treffend damit aus, daß er sagte: Der Sirocco Roms habe die „deutschen“ Bischöfe als „römische“ nach Deutschland zurückgeführt. — Der Verein deutscher Tabakinteressen hat dem Bundesrathe eine sehr begründete Denkschrift übergeben, welche sich bewegend gegen die Erhöhung der Tabaksteuer, eventuell aber dafür ausspricht, daß die inländische Tabakindustrie unbedingt auf ihrer jetzigen Höhe erhalten werde. Es wird dargelegt, wie bei der Erhöhung der Tabaksteuer eine große Anzahl Menschen brodblos gemacht, insbesondere den Arbeitern gerade das Gewerbe entzogen würde, das ihnen am leichtesten gestattet, selbstständig zu werden, sowie daß die Tabaksteuer am härtesten den armen Mann treffe. Wir versehen uns wenn nicht zum Bundesrathe, so doch zum Reichstage, daß er diese Gründe als durchschlagend ansehe.

Mit hoffnungsgeschwellten Segeln tritt das Ministerium Auerberg vor den österreichischen Reichsrath. Durch Aufhebung der Inzeratensteuer macht es den Geschäftsleuten (nicht den Zeitungen, ein Geschenk von jährlich 800,000 Gulden. Die Wahlreform steht auf das günstigste; von allen Kronländern haben die Vertreter die schwierigen Fragen der Abgrenzung der Wahlbezirke geordnet, mit Ausnahme der kleinen Länder Görz, Istrien, Dalmatien und der Bukowina. Die polnischen Schlächtigten aus Galizien, welche die Wahlreform nicht hintertreiben können, werden sich fügen müssen. Am ungeberdigsten halten sich noch die Czechen, welche jetzt Massenpetitionen an den „König von Böhmen“ auflegen, um ihn zu beschwören, nicht directe Wahlen einzuführen.

Der ungarische Millionenmarder Lonyay hat im Deakclub ein klägliches Fiasco erlebt. Er entwickelte ein zuderfüßes Project, wie man die Finanzen bessern könne. Unwillig rief man ihm zu: Warum hast du das nicht als Ministerpräsident gethan? Wem verdanken wir die ganze Finanzmissere? Wer hat den Budgetschwindel bei uns eingeführt? Als er die Stirn hatte, für den Südbahvertrag der Franco-Bank-Claque einzutreten, schrie man: „Ja, wir kennen schon ohnedies deine Geschäfte und Geschäftsfreunde! Du brauchst sie nicht besonders zu empfehlen, Geschäftshaber!“ Lonyay ist jetzt ein todtter Mann wie Napoleon. Das Gezerre zwischen Thiers und dem Verfassungsausschuss dauert fort, doch muß Thiers immer mehr den Conservativen nachgeben. Erschreckt wird er durch die Berichte über die Stimmung des Pariser Proletariats, über deren Ursache unsere „Tagesgeschichte“ ein leider nur zu wahres Bild entrollt.

### Locales und Sächsisches.

Folgende königl. preussische Offiziere haben königl. sächsische Orden erhalten: das Comthurkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens Oberst v. Deusch, Commandeur des 3. Ostpreuss. Grenadier-Regiments Nr. 4, die Schwerter zum Comthurkreuz 2. Klasse der Oberstleutnant Baron v. Schrötter im 3. Ostpreuss. Grenadier-Regiment Nr. 4. Das Ritterkreuz desselben Ordens der Hauptmann Möschle, der Premier-Lieutenant Harms und der Seconde-Lieutenant v. Hahn, sämmtlich vom 3. Ostpreuss. Grenadier-Regiment Nr. 4, der Premier-Lieutenant v. d. Schulenburg, aggreg. dem Rheinischen Ulanen-Regiment Nr. 7 und persönlicher Adjutant Sr. A. Hoheit des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, sowie der Premier-Lieutenant Dame im Schief. Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Div. 1. Art.

Westen Nacht vor 2 Uhr ist der Geheimrath und Abtheilungs-Director im I. Ministerium des Innern — früher sächs. Staatsminister im Verein mit Held und v. Veust — Dr. Christian Albert Weinlig, Ritter versch. Orden, seinem Lungen- und Nierenleiden erlegen. In ihm schied einer der ausgezeichnetsten höheren Beamten unseres engeren Vaterlandes und ein Menschensfreund im vollsten Sinne des Wortes. Er war der Schöpfer der Reformation unseres Gewerbegesetzes, welches er von allen zopfigen Anhängeln befreite; Freiheit jedem Einzelnen, aber in den Schranken segensreicher Ordnung, war seine Devise, und nicht ganz nach seinem Sinn ist das Gewerbegesetz zuletzt herausgekommen, da er die Mißverhältnisse, die jetzt in den Gewerken unter Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch allzugroße Freiheit für letztere bestehen, nicht billigte. Sein ernstes Streben, sein Sinnen nicht für sein Wohl, sondern für das Laufende möge auch in Tausenden sein Andenken als das an einen der besten Bürger der Erde wach erhalten.

In diesen Tagen und zwar bis längstens zum 1. Febr. b. J. haben sich alle diejenigen Militairpflichtigen, die im Jahre 1853 geboren, oder bei der letzten Musterung zurückgestellt worden sind, auf hiesigem Rathhause (zweite Etage, Zimmer 26) persönlich behufs Eintragung ihrer Namen in die Militair-Stammrolle zu melden.

Bei den unter Theilnahme unserer beiden Prinzen im Ehrenberger und Naunhofer Revier abgehaltenen Jagden wurden 25 Rehe, 8 Füchse, 44 Hasen und 20 Kaninchen geschossen.

Da das große Haus große Schießgasse Nr. 10, am Ende der Moritzstraße, welches auf eine so unglückliche Weise diese großartige angelegte, aber wegen der vormaligen Festungswerte nicht weitergeführte Straße gewissermaßen zur Sackgasse stempelt, vom Dresdener Bauverein angekauft worden ist, so kann man sich wohl nun der sicheren Erwartung überlassen, daß diese Straße zum Nutzen und zur Ehre der Stadt, dessen größte, weil breiteste, Verkehrsader sie nach der in Aussicht genommenen weiteren Bebauung vor dem Pirnaischen Schlage werden muß, durchbrochen und geöffnet werden wird. Daß diese in Zukunft wichtige Verkehrsader nur geradlinig mit der Moritzstraße, mittelst der Befestigung von ungefähr der Hälfte des fraglichen Hauses und der betreffenden beiden Häuser der Johanniststraße über den Johannispfad und von diesem durch den hinteren Theil des Gartens Sr. A. H. des Prinzen Georg gerade nach der sogenannten Herkulsoallee des A. Großen Gartens anzulegen ist, das dürfte ebensowohl im Interesse der Stadt, als auch des Bauvereins liegen, da wohl nicht anzunehmen sein dürfte, daß, um das oben genannte Haus zu erhalten, ein Umweg um dieses gemacht und etwa nur

der Garten desselben vom Gewandhausplatz oder der Theil der Johanniststraße, von den Fleischbänken aus, als Durchgangstraße geöffnet werden sollte. Das wäre wieder eine jener halben und unglücklichen Maßnahmen, die früher öfters ergriffen, die Anlage der Hauptstadt Sachsens, welche sich mit starken Schritten zur Großstadt entfaltet, leider so sehr verkümmerte. Eine solche Maßregel, die nur vom kleinsten, aber sehr fallig verstandenen Egoismus dictirt werden könnte, kann man weder von dem aufstrebenden Bauverein, noch von der Baubehörde wännen, sondern darf jedenfalls und zuversichtlich erwarten, daß die Behörde sowohl als der jetzige Besitzer des in Frage kommenden Hauses allein am Ende der Moritzstraße und an dem zu errichtenden Boulevard den Durchbruch vornehmen und dort zwei schöne, sich jedenfalls sehr wohl rentirende Geschäfte zur Ehre Dresdens erbauen lassen werde. Ein Blick auf den Plan der Stadt wird das Gesagte zur Genüge bestätigen.

Die Herren Hausbesitzer an der Chemnitzer Straße, Fichtner, Fräul. Mangelsdorf, Professor Hartwig, Daasmann, Auß, Neuschäfer, Dr. Urban u. A. m. haben an die Pferdebahndirection das Ansuchen gerichtet: „die Fahrten doch sofort zu beginnen, da sie ganz einverstanden seien, wenn zu nächst nur allmählich gefahren würde.“ Wir hoffen, daß diesem vernünftigen Ansinnen wird entsprochen werden. Ohne Verkehrsmittel dürfen unsere dortigen Mitbürger nicht gelassen werden. Es ist Pflicht der Behörde, die Fahrten beginnen zu lassen und dann erst zu verhandeln, was man noch auf dem Herzen hat. Dem Vernehmen nach liegt nun der Entscheid über die obige Petition bei dem Stadtrath.

Die continentale Actiengesellschaft für Pferdebahnen hegt den Plan, Dresden mit einem Netz von Bahnen zu durchspinnen. Die nächste Concessionirung betrifft die Linie Georgsplatz — Gr. Garten — Strehlen; die fernere: Georgsplatz — Moritzstraße — Augustusstraße — Alte Brücke — Hauptstraße — Waldschloßchen; die dritte: Hauptstraße — Heinrichstraße — Wilhelmplatz — Löbnitz. Ad 2 ist zu bemerken, daß die Techniker proponirt haben, auf der Augustusbrücke zwei Geleise zu legen, a) dürften dann nie die Wagen sich auf der Brücke begegnen; b) dürfte nur Schritt auf der Brücke gefahren werden.

Es wird Einem bei diesen lauen Frühlingstagen wunderlich zu Muth. Die Natur ist unermüdet und schüttet uns, die wir staunend vor ihrem räthselhaften Walten stehen, Blumen und Wäutchen, getragen von warmen sanften Lüften, in den Schooß. Vorgestern lagte der Himmel im sommerlichsten Blau und draußen vor der Stadt dufeten förmlich die Wiesen, schneidende Küste, die ganz anderes als Wintermärchen erzählten, unfluthliche Stirn und Wangen und nur die Bäume streckten ihre kalten Arme mit winterlichem Mißmuth empor und rufen uns von dem lebendigen Buch der Natur zurück zu dem gemachten Buche derselben — dem Kalender. In der großen Werkstatt der Natur müssen wahrlich einige Irrungen untergelaufen sein, ähnlich wie in der Werkstatt eines Buchbinders der aus Versehen beim Binden des Kalenders die Monatsblätter untereinander mengt, so daß der December nach dem Mai folgt und, wie eben jetzt, wo im Kalender Rälte und Eis vorhanden, draußen die Hosen duften und Matkäggen schelmisch aus frischgrünen Blättern lachen. Der Schnee, den Barometrieus Anfang voriger Woche für die letzten Tage derselben verkündigt, ist auch nicht gekommen und statt frischerer Luft kam wärmere. Aber — halten wir das Bild fest mit dem verhefteten Kalender; die Blätter der Monate sind doch alle da, und wenn sie auch in wunderlicher Reihenfolge erschlichen, so finden wir doch jeden Monat, und wohl uns, wenn sich nicht in diesem Jahre ein so verhefteter Kalender vor uns abblättert, wenn nicht etwa diese milden Lüfte schon die „Mailüsterln“ sind und der Mai die eisigen Decemberwinde bringt. Aus Forsthaus Wildbach bei Hartenstein erhalten wir soeben auch eine Schilderung lauen Frühlingswetters; es blühen und duften dort Veilchen, Stiefmütterchen, Schneeglöckchen, Haselnus u. und da vorgestern dort ein warmer Regen gefallen, so erwartet man noch eine viel üppigere Vegetation.

Der Verwaltungsrath der Societäts-Brauerei veröffentlicht seinen Geschäftsbericht auf das Jahr 1871—1872. Das Resultat dieses Jahres übertrifft an Erfolg alle vorausgegangenen 33 Geschäftsjahre, indem die Production gegen 1870 um 3137 Eimern und der Absatz um 5180 Eimer gestiegen und sich dadurch die Einnahme von der vorjährigen an 382,383 Thlr. auf 428,201 Thlr. erhöht hat. Nach Abrechnung einer Verwaltungslantime von 4 Proc. vom Reingewinn gelangen auf 4000 Stück Actien immer noch 14 Proc. zur Auszahlung.

Am Sonnabend Mittag ist auf der Nordstraße in einer Parterrerwohnung ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt worden. Während die betreffende Familie in aller Gemüthsruhe bei Tische saß, steigt durch das offene Fenster des Nebenimmers ein Spitzbube und räumt den dort befindlichen Kleiderschrank aber auch so gründlich aus, daß dem Herrn des Hauses nicht einmal ein Rock übrig bleibt, in welchen er an Polizeistelle die Meldung hätte machen können, daß er befohlen worden sei. Unter den gestohlenen Stücken sind die meisten Herrenkleider, darunter